

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Stummvoll, Günter (2015):

Die Abstraktionsleiter der Städtebaulichen Kriminalprävention

SIAK-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(3), 27-36.

doi: 10.7396/2015_3_C

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Stummvoll, Günter (2015). Die Abstraktionsleiter der Städtebaulichen Kriminalprävention, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (3), 27-36, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2015_3_C.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2015

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 12/2015

Die Abstraktionsleiter der Städtebaulichen Kriminalprävention

Eine Metapher als Vorspann: „Ich packe meinen Koffer und nehme mit [...]“. Vor der Erfindung von Play-Station und Videospiele und lange vor der Verbreitung von sozialen Netzwerken, die heute auch unterwegs abrufbar sind, hat man Kinder auf langen Autofahrten mit Gedächtnisspielen beschäftigt. Eines dieser Spiele bestand darin, vom „Einpacken eines Koffers“ zu erzählen und Gegenstände zu nennen, die für die Reise in den Koffer gepackt werden können. Die Familie vereinbarte eine Person, die die Geschichte beginnt, indem sie sagt: „Ich packe meinen Koffer und nehme mit [...]“ (und einen beliebigen Gegenstand nennt). Der jeweils nächste Mitspieler musste den gesamten Satz seines Vorgängers wiederholen, dabei alle bereits genannten Gegenstände in der richtigen Reihenfolge lückenlos nennen, und am Ende der Liste einen weiteren, eigenen Gegenstand hinzufügen. Ein Spieler verliert, wenn er Gegenstände in ihrer Reihenfolge vertauscht oder weglässt. So etwa ist das heute, wenn man sich mit dem Konzept der städtebaulichen Kriminalprävention beschäftigt. Entsprechende wissenschaftliche Beiträge vermitteln den Eindruck des „Kofferspiels“. Dabei darf kein Ding vergessen werden: Defensible Space, Rational Choice, Routine Activity Theory, Crime Pattern Theory, Crime Mapping und Hotspot-Analysen, Crime Prevention Through Environmental Design (CPTED), Design Against Crime, Geographic Profiling, Broken Windows, 2nd Generation CPTED, Intelligence-led Policing. Zuletzt wurde hinzugefügt: Urban Resilience (Lukas 2014). Am Ende steht die große Synthese aus allen Elementen. Das erste Problem dabei ist, dass der Koffer scheinbar unendlich gefüllt werden kann, solange die Fahrt eben dauert, oder bis einer vergisst, was am Anfang war. Das zweite Problem ist, dass man bekanntlich nichts mehr findet, wenn man zu viel eingepackt hat. Man verliert den Überblick. Meine Absicht in diesem Beitrag ist daher nicht nur, der Sammlung zur städtebaulichen Kriminalprävention ein weiteres Element hinzuzufügen, sondern vielmehr die einzelnen „Dinge“ zu ordnen und in einer Systematik neu aufzubereiten.



GÜNTER STUMMVOLL,
Lektor an der Universität Wien
und an der Donau-Universität
Krems.

DINGE, DIE ZU HAUSE BLEIBEN

Ich will nach dem Ausschlussverfahren vorgehen, und zunächst festlegen, welche Dinge nicht in den „städtebaulichen Kriminalpräventionskoffer“ passen. Vertreterinnen und Vertreter der städtebaulichen

Präventionsarbeit suchen nach Alternativen zur formellen Kontrolle, und damit zur Dominanz der Sicherheitsindustrie mit ihren raffinierten Alarmanlagen¹, genormten Sicherheitstüren und Sicherheitsschlössern, den Miniaturkameras zur

Videüberwachung, aber auch zur Omnipräsenz von Polizei und privaten Sicherheitsdiensten im öffentlichen Raum.

Diese Distanzierung von formellen Kontrollpraktiken mit Unterstützung der Sicherheitstechnologie wird mit dem Hinweis auf die universellen, nicht intendierten Folgen begründet. Während Überwachung und Kontrolle jeweils im Einzelfall durchaus sinnvoll und wirkungsvoll erscheinen, tragen diese Maßnahmen insgesamt betrachtet zu einer stillen Aufrüstung im öffentlichen Raum bei. Die permanente Konfrontation mit Sicherheitsmaßnahmen wirkt letztlich kontraproduktiv, indem sie auf Risiken geradezu hinweist und Gefahren erst sichtbar macht. Diese Form der Präventionsarbeit fördert das generelle Misstrauen in einer anonymen, modernen Gesellschaft.

Im Gegensatz dazu will städtebauliche Kriminalprävention im Hintergrund und indirekt wirken, indem Tatgelegenheiten unterbunden und legales Verhalten unterstützt werden. Daher geht es nicht lediglich um Gefahrenabwehr, sondern ebenso um die Steigerung des fraglos gegebenen subjektiven Sicherheitsgefühls im Alltag. Städtische Räume werden nicht als Summe sekurisierter Orte verstanden, sondern als vertrauenswürdige Sozialräume mit hoher Aufenthaltsqualität.

Zur systematischen Ordnung von Theorie und Praxis der städtebaulichen Kriminalprävention werde ich Praxisempfehlungen und Konzepte anführen und in einen allgemeinen Theoriezusammenhang stellen. Ich beginne beim Konkreten und folge dem Weg der Abstraktion zum Allgemeinen.

PRAKTISCHE DINGE

In vielen Ländern der Welt werden normative Richtlinien zur Unterstützung von städtebaulicher und architektonischer Planung erstellt². Die Empfehlungen in diesen

Anleitungen sind durchwegs sehr ähnlich und kreisen um die Themen Übersichtlichkeit und Überschaubarkeit (Sichtachsen, Beleuchtung), Vermeidung von Isolation durch Nutzungsmischung und Attraktionen in öffentlichen Räumen, identitätsfördernde Maßnahmen zur Steigerung des Lokalpatriotismus (Territorialität), Pflege und Sauberkeit sowie Sozialraummanagement. Diese Schlagworte werden in den diversen Manualen mit vielen Raumsituationen belegt und anschaulich dargestellt. Beispielsweise wurde im Rahmen eines von der Europäischen Kommission geförderten Projekts Safepolis³ ein Handbuch erstellt, das jene Checkliste der Empfehlungen aus dem Europäischen Standard CEN14383-2 zur „Kriminalprävention durch Stadt- und Gebäudeplanung (Anhang D)“ verdeutlichen soll. Hier werden Planungsempfehlungen zum Städtebau, zum Design sowie zum Management in urbanen Räumen angeboten. Ähnliche Richtlinien und Handbücher wurden von Polizeibehörden, Stadtverwaltungen und in speziellen Beratungsbüros („Crime Prevention Councils“, „Kriminalpräventive Räte“) in den USA, Kanada, Europa, Australien, Südafrika und Singapur erstellt.⁴ Die Inhalte vieler dieser Richtlinien sind beinahe deckungsgleich. Auch die Stadt Wien hat „Richtlinien für eine sichere Stadt“ herausgegeben.⁵

Normative Qualitätsstandards sollten aber nicht missverstanden werden. Im Gegensatz zu Produktnormen, die eindeutige Prüfkriterien festlegen, gelten diese Richtlinien als Planungsgrundlagen, an denen sich Planerinnen und Planer am Beginn einer Projektentwicklung orientieren sollten. Sie sind daher nicht vergleichbar mit den vielen anderen bauphysikalischen und mechanischen Vorschriften zur Detailplanung.

Die Umsetzung erfolgt daher nicht in der Form von gesetzlichen Bauvorschriften, sondern anhand objektiver Zertifikate,

womit sich Bauträger im Zuge des Wettbewerbs einen Marktvorteil verschaffen können. In Großbritannien und in den Niederlanden werden diese Auszeichnungen von offiziellen Zertifizierungsbehörden vergeben, die im ersten Fall von der Polizeibehörde, im zweiten Fall von Stadtverwaltungen nach eingehender Prüfung des Bauvorhabens ausgestellt werden. Für die fachliche Beratung während der Planungsphase sowie zur Durchführung dieser Sicherheitsverträglichkeitsprüfung werden in diesen Ländern Expertinnen und Experten der Polizei zu so genannten „Police Architectural Liaison Officers“ geschult.⁶ Die Grundlage dieses Prozesses aus Beratung, Empfehlung, Qualitätsprüfung und Zertifizierung ist im Idealfall eine umfangreiche, interdisziplinäre empirische Analyse von Kriminalitäts-Hotspots, die nicht nur die Brennpunkte lokalisiert, sondern darüber hinaus die Raumqualitäten und Sozialpraktiken als mögliche Bedingungen für die Häufung bestimmter devianter Verhaltensweisen identifiziert. Hotspot-Analysen dienen dann nicht nur der besseren Koordinierung von Überwachung, sondern erst in Kombination mit anderen Raummerkmalen als Grundlage für Präventionsarbeit. Der Europäische Standard CEN14383 zur „Kriminalprävention durch Stadt- und Gebäudeplanung“ empfiehlt die Sammlung aus einer Vielzahl von Quellen, vor allem zur Infrastruktur, sozio-ökonomische und demografische Informationen, Daten zur Kriminalität sowie Informationen aus Sicherheitsanalysen. Erst wenn man sich einen Überblick über bauliche Gegebenheiten, Infrastruktur, Besitzverhältnisse, Nutzungsverhalten, Kriminalität und über das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung verschafft hat, lassen sich Entscheidungen über etwaige Maßnahmen als Alternativen zur konventionellen Videoüberwachung bzw. formellen Kontrolle durch polizeiliche Präsenz treffen.

Beleuchtung, Bepflanzung, Pflege und Reinigung, Belebung und eine klare Trennung zwischen öffentlichen und privaten Zonen sind dabei nur einige städtebauliche Ansätze für Lösungsvorschläge. Darüber hinaus wird die Kooperation mit Dienstleistungseinrichtungen der Sozialarbeit zur Vermeidung und Lösung von Konflikten in der Bevölkerung empfohlen.

KONZEPTUELLE DINGE

Wenn in diversen Handbüchern die Empfehlungen zu Übersichtlichkeit, Belebung und Sauberkeit in öffentlichen Räumen weltweit so deutlich übereinstimmen, so stellt sich die Frage, welche allgemeinen Konzepte dahinter stehen. Um diese Konzepte zu erkennen, klettern wir auf der Leiter der Abstraktion eine Stufe höher.

Ein Blick auf die Literaturlisten der Handbücher gibt einen ersten Anhaltspunkt auf der Suche nach gemeinsamen Quellen. Das wahrscheinlich einflussreichste Konzept nennt sich „defensible space“ und wurde von dem amerikanischen Architekten Oscar Newman entwickelt (Newman 1973). Der Grundsatz lautet: Die Art und Weise der Gestaltung der gebauten Umwelt hat wesentlichen Einfluss auf Tatgelegenheiten. Dafür sind vier Mechanismen wirksam: Erstens, die Schaffung eines Territoriums, das über die Privatsphäre der Wohnung hinausgeht und das Gefühl der Verantwortlichkeit für das eigene Wohnviertel unterstützt. Architektur hat das Potential, identitätsstiftend zu wirken und halb-öffentliche Räume als Einflusszonen der Anrainer zu etablieren. Zweitens setzt Oscar Newman auf „natürliche Überwachung“, also auf Gelegenheiten für Anrainer, informelle soziale Kontrolle auszuüben. Die Architektur kann beispielsweise durch die Ausrichtung der Fenster zu Hauseingängen den Eindruck einer beiläufigen und zwanglosen, aber permanenten Beobachtung ver-

mitteln. Drittens, die Arbeit am positiven Image einer Wohnanlage zur Vermeidung von Stigmatisierung und Isolation, d.h. die Vermeidung des Eindrucks der Isolation von anderen Stadtteilen. Viertens, die Integration in ein gesamtstädtisches Ensemble, insbesondere die direkte Anbindung an andere Stadtteile und Wohnviertel durch die Ausrichtung der Gebäude zueinander.

Dieser deutliche architektonische Fokus von Oscar Newman wird nun mit einer zweiten Argumentationslinie verbunden, die von der amerikanischen Architekturkritikerin Jane Jacobs (Jacobs 1961) angeführt wurde: Mit einem Plädoyer für „eyes on the street“ hat sie sich für die Belebung der öffentlichen Räume ausgesprochen. Räume sind sicherer, wenn möglichst viele Augen auf die Straße, auf Parks und Plätze gerichtet sind. Belebung macht öffentliche Räume attraktiv, und nur dann werden Menschen auch die informelle Aufgabe der „natürlichen Kontrolle“ übernehmen. Heute können wir diesen Hinweis als Aufruf für fußgängerfreundliche Straßen mit vielfältiger, attraktiver Infrastruktur in der Erdgeschoßzone verstehen.

Ein drittes Konzept hinter den Empfehlungen für Praktikerinnen und Praktiker findet sich in der „broken windows“-These, die die amerikanischen Kriminologen James Q. Wilson und George Kelling in einem viel zitierten Artikel in der Fachzeitschrift „The Atlantic Monthly“ vorgetragen haben (Wilson/Kelling 1982). „Broken windows“ steht dabei als Metapher für kleinere Anzeichen von Unordnung (z.B. Graffiti) und devianten bzw. irritierenden Verhaltensweisen (z.B. Betteln von Drogensüchtigen), die zu einer Spirale der physischen Verwahrlosung und des sozialen Niedergangs führen können. Wilson und Kelling hatten in ihrem Beitrag eine Polizeistrategie im Sinn und hatten sich für mehr persönlichen Kontakt zwischen Polizei und der lokalen Bevölke-

rung eingesetzt („foot patrols“ und „community policing“). In den 1990er Jahren wurde speziell in New York die „broken windows“-These als Argument für „zero-tolerance policing“ herangezogen. Im Gegensatz dazu unterstützt die „broken windows“-These im Konzept der städtebaulichen Kriminalprävention keine Polizeistrategie, sondern eine Strategie zum städtischen Raummanagement. Allerdings sind die Grenzen zwischen diesen politischen Handlungsfeldern sehr dünn: Wenn gleich hier vielmehr von Sauberkeit und Pflege in einem ästhetischen Verständnis die Rede ist, so ist es auch in Österreich nur ein kleiner Schritt von der Entfernung von Graffiti zur Vertreibung unerwünschter Personen.

Um diesen sozialen Aspekten der Kriminalprävention Nachdruck zu verleihen, wurde im Rahmen der zweiten internationalen CPTED Konferenz im Jahr 1997 in Orlando, Florida, die zweite Generation innerhalb dieses Paradigmas zur Kriminalprävention ausgerufen (Saville/Cleveland 1997). Während sich die erste Generation der „Crime Prevention Through Environmental Design (CPTED)“ wesentlich auf die Veränderung der physischen Raumstrukturen konzentrierte, sollten nun Maßnahmen zur Stützung des Gemeinwesens in einem sozial-räumlichen Modell der städtebaulichen Kriminalprävention Berücksichtigung finden.

Als viertes Konzept in dieser Aufzählung betont „Second Generation CPTED“ nicht nur die Objektsicherung zur Abwehr von motivierten Tätern, sondern die soziale Integration der Menschen in der Stadt (Atlas 2013). Die Stützung des Gemeinwesens im Sinne einer aktiven, guten Nachbarschaft fördert die Verantwortung der Mitglieder einer Gemeinschaft füreinander und schützt die Gruppe vor Angreifern. Der Schutz vor Kriminalität steht aber nicht im Vordergrund der Gemeinwesen-

arbeit, denn von radikalen Bürgerwehren und kollektiver Selbstjustiz will man sich deutlich distanzieren. Sicherheit ist vielmehr ein positiver Nebeneffekt eines hohen Sozialkapitals, das durch gemeinsame Feste und Veranstaltungen (Sport und Kultur) unterstützt werden soll. Dabei werden auch Bemühungen um eine positive Verbindung zwischen den Anrainern und den Vertretern der amtlichen Behörden betont (Magistrat, lokale Polizeidienststellen, Ordnungsdienste etc.).

„Defensible space“, „eyes on the street“, „broken windows“ und „second generation CPTED“ bilden zusammen jene Konzepte, aus denen die meisten Manuale und Handbücher ihre Ideen für konkrete Empfehlungen generieren. Auf einer weiteren Abstraktionsstufe können nun diese Konzepte in Theorien eingeordnet werden.

THEORETISCHE DINGE

Nachdem ich einige allgemeine Konzepte erörtert habe, die hinter den Empfehlungen zur städtebaulichen Kriminalprävention stehen, werde ich auf der Abstraktionsleiter noch eine weitere Sprosse hochklettern und einige handlungstheoretische sowie gesellschaftstheoretische Überlegungen anstellen. Beginnen will ich mit den handlungstheoretischen Grundlagen für die Konzepte und Empfehlungen im Rahmen der städtebaulichen Kriminalprävention.

Neo-Rationalismus

Die entsprechende Handlungstheorie der städtebaulichen Kriminalprävention ist gekennzeichnet durch eine Renaissance der Geisteshaltung der Klassik. Die englischen Utilitaristen Jeremy Bentham (1748–1832) und John Stuart Mill (1806–1873) hatten im frühen 19. Jahrhundert die Lehre des Rationalismus verbreitet, wonach Menschen ihr Handeln am Streben nach Glück und an der Vermeidung von

Schmerzen ausrichten und grundsätzlich für ihr Handeln verantwortlich sind. Ein allgemeines, für alle gleiches Strafrecht sollte Recht und Unrecht festschreiben und Sanktionen für illegales Verhalten von der Willkür der Monarchen befreien. Das Wissen um die negativen Konsequenzen sollte die Menschen in ihrem Verhalten disziplinieren.

Die Strategie der städtebaulichen Kriminalprävention greift die Idee des Rationalismus unter dem Begriff Rational Choice wieder auf. In dieser Präventionsstrategie wird jedoch nicht an die Moral eines Täters appelliert, sondern in einem pragmatischen Ansatz lediglich dessen vernünftiges Verhalten beeinflusst. Täter werden als rationale Nutzenmaximierer betrachtet, die „Kosten“ für eine Straftat (Aufwand, Entdeckungsrisiko, Strafrisiko) dem „Gewinn“ (Beute, Erfolgserlebnis) gegenüberstellen. Die unmittelbare Entscheidung für oder gegen eine kriminelle Handlung beruht auf der Summe von Informationen über die Tatgelegenheitsstruktur, die ein Täter vor der Tat einholt (Clarke/Cornish 1986).

Die neuere Kontrollpolitik wendet sich ab vom pathologisch-kriminellen Individuum und richtet die Aufmerksamkeit auf das kriminelle Ereignis. Die problematische Konsequenz daraus ist, dass Unsicherheit heute nicht mehr mit der Gefahr vor Menschen mit mangelnder Selbstkontrolle, sondern mit der Abwesenheit von Fremdkontrolle verbunden wird. Dadurch entsteht der Eindruck, dass Sicherheit nur mehr dort gegeben ist, wo Menschen unter permanenter Kontrolle stehen. Mit dieser Einstellung wird die vorbeugende (Video) Überwachung öffentlicher Räume gerechtfertigt.

Städtebauliche Kriminalprävention will diese gesellschaftspolitische Entwicklung nicht unterstützen. Im Gegensatz zur autoritären Kontrolle setzt man in diesem

Präventionsansatz auf informelle soziale Kontrolle, indem Raumsituationen verändert werden, um den Eindruck natürlicher Überwachung durch Mitmenschen zu vermitteln. Die Abschreckung von Tätern erfolgt in diesem Modell weder durch die Androhung von Strafen, noch durch eine „Big Brother“-Ideologie, sondern durch zivile Kontrolle. Am rationalen Täterbild wird festgehalten, jedoch tritt die Zivilgesellschaft an die Stelle der uniformierten Überwachungsorgane aus Polizei und privaten Sicherheitsfirmen. Die Sicherheits- und Kontrollarbeit wird dadurch entprofessionalisiert und gleichzeitig zivilisiert. Diese Strategie der Kriminalprävention beruht allerdings auf der Hoffnung auf Zivilcourage als wirksames Kontrollinstrument in einer Gesellschaft.

Mit diesem Verständnis des Neo-Rationalismus lassen sich nun die Konzepte „defensible space“ und „eyes on the street“ und die daraus abgeleiteten Empfehlungen zur Raumgestaltung (Übersichtlichkeit, Beleuchtung, Belebung, alternative Wegeführung, Mischung von Funktionen und Widmungen etc.) zum Teil erklären.

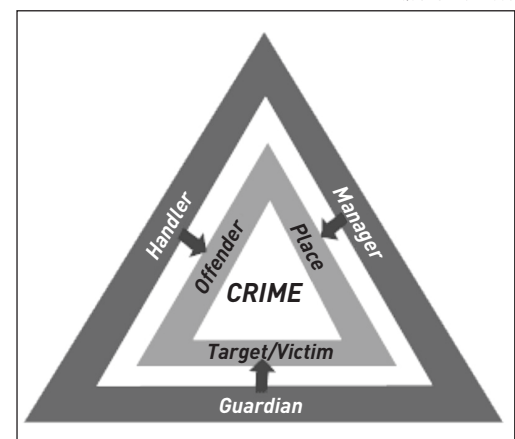
Kriminogene Situationen und Alltagsroutine

In der kriminologischen Literatur wird neben der Rational Choice Theorie die Routine Activity Theorie als zweite theoretische Stütze der so genannten „Opportunity Theory“ – der Theorie der Tatgelegenheiten – genannt. Nach einer bis in die 1980er Jahre hineinreichenden Phase sozio-ökonomischer Erklärungen für Kriminalität wurde die Diskussion über Präventionsmaßnahmen verdinglicht. In ihrer ersten Publikation zum „routine activity approach“ haben die amerikanischen Kriminologen Lawrence Cohen und Marcus Felson (Cohen/Felson 1979) eine neue Tradition im kriminologischen Denken eingeleitet. Der „routine activity

approach“ war ursprünglich auf den direkten Kontakt zwischen einem Angreifer und einem Ziel fokussiert und versuchte die Bedingungen während der Interaktion zu klären. Dabei wurden drei Elemente als Minimalanforderung festgelegt: Ein motivierter Täter, ein passendes Ziel sowie die Abwesenheit von etwaigen Zeugen⁷. Diese Beschreibung einer Situation sollte darauf hindeuten, dass Kriminalität in den seltensten Fällen von Polizistinnen und Polizisten verhindert werde, sondern vielmehr durch die Präsenz von Nachbarn, Hausbesorgern, Zeitungsverkäufern, Taxifahrern, und ganz allgemein von aufmerksamen Menschen im öffentlichen Raum vereitelt wird.

John Eck (Eck 2003) hat dem einfachen Dreieck aus Täter, Ziel und Tatort ein Präventionsdreieck hinzugefügt, wobei jedem der drei Elemente ein Supervisionselement zugeordnet wird: (1) Familienmitglieder, Teamspieler in einem Fußballverein, Lehrkräfte, Freundinnen und Freunde (genannt „handler“) können auf einen potentiellen Täter disziplinierenden Einfluss nehmen. (2) Ein Ort kann von einem „place manager“, also von einer Person, die für diesen Ort verantwortlich ist, kontrolliert und überwacht werden. (3) Ein Ziel kann sowohl eine Handkassa als auch eine promi-

Quelle: Eck 2003



Crime triangle⁸

nente Person (z.B. Politiker) an einem Ort sein. Diese Ziele sind jeweils von einem „guardian“ zu schützen.

Diese vereinfachte Struktur der Tatgelegenheiten wurde von Ron Clarke, damals Kriminologe im britischen Innenministerium, in einem umfassenden Konzept der Kriminalprävention weiter ausgearbeitet (Clarke 1995)⁹: „Situative Kriminalprävention“ umfasst eine Serie von „25 Techniken der Situativen Prävention“ (Cornish/Clarke 2003), gibt Empfehlungen, um den Aufwand und das Entdeckungsrisiko für Täter zu erhöhen und den Ertrag zu reduzieren und fügt sich damit in den Kanon der oben genannten Richtlinien ein.

Der australische Kriminologe Richard Wortley (Wortley 2001; ders. 2008) hat darauf hingewiesen, dass viele Gewalttaten als Eskalation einer Vorgeschichte im Zuge der Alltagsroutine zu betrachten seien. Damit werden nun soziale Faktoren und Raumfaktoren gemeinsam in die situativen Bedingungen für Kriminalität aufgenommen: Raumdimensionen (enge überfüllte Räume), stickige Luft und Hitze, lange Wartezeiten, Anonymität, psychologischer Druck zur Gruppenloyalität, leichter Zugriff auf Waffen, eine Serie von systematischen Benachteiligungen und vieles mehr. Die Liste von Provokationen und Frustrationen lässt sich nahezu unendlich fortsetzen und es lassen sich viele Beispiele für Situationen finden, in denen ein Auslöser für die Eskalation von Gewalt verantwortlich gemacht werden kann. In dieser Argumentationslinie entsteht Kriminalität als Interaktion im Verlauf der Alltagsroutine.

Ursprünglich hatte der „routine activity approach“ von Marcus Felson sowohl mikro-soziologische als auch makro-soziologische Aspekte (Felson 2008). Es kann nur bedauert werden, dass die makro-soziologische Sichtweise in diesem Ansatz

völlig in Vergessenheit geraten ist. Gesellschaftlicher Wandel, nicht zuletzt bedingt durch die Entwicklung der Kommunikationstechnologien, hat ohne Zweifel neue Formen der Kriminalität hervorgebracht. Malware (Schadprogramme) und Betrug im Internet haben die Sicherheitslandschaft der westlichen Welt verändert, Raub von Mobiltelefonen ist als neues Delikt hinzugekommen, und mit den Flüchtlingsströmen hat sich ein Markt für das Schlepperwesen etabliert. Der Wandel von Konsumkulturen hat Tatgelegenheiten verändert, seitdem die Errichtung von Einkaufszentren sukzessive die Geschäftsstraße verdrängt. Die Magnetwirkung der Einkaufszentren am Stadtrand zieht nicht nur Kaufkraft aus den kleinen Stadtrandgemeinden ab und hungert diese wirtschaftlich aus, sie verändert auch die Alltagsroutine in der Stadt. Der Campus-Gedanke führt zu einer großflächigen Erschließung von städtischen Enklaven in der Stadt. Schulzentren, Universitätsgelände und Business-Parks erhalten Festungscharakter mit Zugangskontrollen, Videoüberwachung und privaten Security-Diensten und widersprechen dem Prinzip der Nutzungsmischung bzw. Vermeidung von geografischer Isolation in den Manualen zur städtebaulichen Kriminalprävention. Die Flexibilisierung der Arbeitszeiten durch Teilzeitarbeit und Heimarbeitszeit bietet nicht nur die Möglichkeit zu Hause zu arbeiten, sondern schafft auch neue Freizeiten. Die raumzeitliche Uniformität der Alltagsroutine könnte aufgebrochen, öffentliche Räume könnten zu verschiedenen Tageszeiten belebt werden. Das stärkt das infrastrukturelle Angebot, lädt ein zum Flanieren und somit könnte eine natürliche Alltagskontrolle unterstützt werden.

Diese Beispiele sollten zeigen, dass die Fokussierung auf die situative Konvergenz von Täter, Opfer und Abwesenheit von Zeugen zu kurz greift und Tatgele-

Quelle: Stummvoll 2015

ABSTRAKTIONSLEITER	
Theorien	<ul style="list-style-type: none"> • Rationalismus und Rational Choice Theorie • Situation und Routine Activity Theorie (micro-level) • Sozialstrukturen und Alltagsroutine (macro-level) • Kommunitarismus
Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> • „Defensible space“ • „Eyes on the street“ • „Broken windows“ • „2nd Generation CPTED“
Praxis Empfehlungen	Handbücher, Manuale und Richtlinien <ul style="list-style-type: none"> • Übersichtlichkeit • Belebung • Abgrenzung öffentlich/privat • Pflege, Sauberkeit • Identität

Abstraktionsleiter der städtebaulichen Kriminalprävention

genheiten in größerem gesellschaftsstrukturellen Zusammenhang betrachtet werden sollten. Wer lediglich an der Mikrostruktur der Situation ansetzt, übersieht möglicherweise den Widerstand aus makrostrukturellen Bedingungen für Kriminalität.

Die Reise könnte nun noch lange dauern, um einige andere Theoriefelder zu öffnen. Beispielsweise könnte man die „Grenzen der Gemeinschaft“ (Plessner 1924/2002) im Rahmen einer Diskussion der kommunitaristischen Gesellschaftstheorie hinterfragen. Ebenso wichtig wäre die

Berücksichtigung von Vertrauen (Hartmann 2011; Endress 2002) und Toleranz als theoretische Basiskonzepte für Sicherheitsvorstellungen. Doch diese Diskurse müssen auf eine spätere Reise verschoben werden.

... UND EIN DING DAZU

Ich habe versucht, die „Dinge“ im „Koffer der städtebaulichen Kriminalprävention“ analytisch zu betrachten und systematisch zu ordnen. Dafür habe ich ein Gerüst in der Form einer Abstraktionsleiter verwendet, um praktische Planungsempfehlungen, zu Grunde liegende Konzepte und Theorien zumindest anzudeuten. Wenn im „Kofferspiel“ nun doch etwas hinzugefügt werden sollte, dann schlage ich vor: eine Konvergenz von verschiedenen Standpunkten aus Stadtplanung, Raumsoziologie, Kriminalgeografie, kommunale Kriminalprävention und Sozialraummanagement der Stadtverwaltung. Es wäre zu zeigen, dass es sich bei der städtebaulichen Kriminalprävention um ein interdisziplinäres Aufgabengebiet handelt, indem man das Thema einmal aus einer stadtsoziologischen Planungsperspektive, dann aus einer polizeilichen Perspektive, und schließlich aus einer Managementperspektive betrachtet. Das Resultat wäre beachtlich.

Anhang:¹⁰**Gestaltungskriterien für sicher empfundene öffentliche Räume**

(Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik: „Sicherheit im öffentlichen und halböffentlichen Raum“)

ORIENTIERUNG – Voraussetzung sind die Kennzeichnung bzw. die gute Erkennbarkeit von Zielen und Anlaufpunkten, Sichtverbindungen zu Orientierungspunkten und eine übersichtliche Wegeführung.

ÜBERSICHT UND EINSEHBARKEIT – Die Umgebung von Hauptwegen und wichtigen Zielpunkten soll gut überschaubar sein, transparente Gestaltung soll Sichtverbindungen zwischen Innen- und Außenraum, belebten und ruhigen Zonen im Sinne der sozialen Kontrolle gewährleisten.

BELEUCHTUNG UND BELICHTUNG – Das Erkennen von Personen ist in einer Mindestentfernung von zehn Metern wünschenswert, um einerseits eine persönliche Reaktion (wie z.B. einen Straßenseitenwechsel) zu ermöglichen, aber auch um soziale Kontrolle durch „sehen und gesehen werden“ zu gewährleisten. Dabei sind auch Blendeffekte und Verschattung zu vermeiden.

ZUGÄNGLICHKEIT – Wichtige Ziele wie Hauseingänge, Infrastruktureinrichtungen oder Haltestellen sollen auf möglichst direkten, hindernisfreien Wegen erreichbar sein. Zur Vermeidung von unübersichtlichen, unbelebten Situationen, z.B. in den Nachtstunden, ist ein Angebot von Alternativrouten und Fluchtwegen empfehlenswert.

BELEBUNG – Belebte Orte wirken auf potentielle Täter hemmend oder sogar abschreckend. Auch stärkt die Möglichkeit, Hilfe zu erbitten und zu bekommen, das subjektive Sicherheitsgefühl. Um die Präsenz von Menschen im öffentlichen Raum sicherzustellen, ist attraktive Gestaltung und hohe Aufenthaltsqualität wesentlich. Auch die Ansiedlung stark frequentierter Einrichtungen und die Bündelung von Funktionen entlang von Haupttrassen tragen zur Belebung bei. Angrenzende Gebäude sollten für eine positive soziale Kontrolle zum öffentlichen Raum hin orientiert sein.

VERANTWORTLICHKEIT – Verantwortlichkeit und damit positive soziale Kontrolle entsteht durch Identifikation der Anrainerinnen und Anrainer mit dem Gebiet, in dem sie wohnen und arbeiten. Voraussetzung dafür ist die Gliederung in übersichtliche Einheiten, die Überschaubarkeit der Größe von Wohnkomplexen, Arbeitsstätten und Infrastruktureinrichtungen und die Schaffung von Möglichkeiten zum Kennenlernen und Kommunizieren.

KONFLIKTVERMEIDUNG – Räumliche Situationen können Konflikte durch Ausweichmöglichkeiten auf Grund ausreichenden Platzangebotes, durch Aneignungsmöglichkeiten für mehrere Gruppen gleichzeitig und durch flexible Nutzbarkeit vermeiden. Auch die deutliche Lesbarkeit von Grenzen zwischen öffentlichen und privaten Flächen trägt zur Konfliktvermeidung bei.

BESEITIGUNG VON VERSCHMUTZUNGEN – Werden Verschmutzungen, Graffiti und Vandalismusschäden rasch beseitigt, beugt dies dem Eindruck von Verwahrlosung vor und erhöht auf diese Weise das subjektive Sicherheitsgefühl.

¹ Besonders originell ist der bellende Bewegungsmelder: <http://www.anti-einbrecher.de/einbruchschutz-testberichte/alarmanlagen-testberichte/sinnvoll-oder-spielerei-elektronischer-wachhund-test/>.

² Siehe Weblinks in den Quellenangaben und in der weiterführenden Literatur.

³ Gefördert durch die Europäische Kommission im Programm AGIS 2006.

⁴ Siehe Anhang.

⁵ Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik: „Sicherheit im öffentlichen und halböffentlichen Raum“, Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/sicherheit-la.pdf>.

⁶ Aus Großbritannien wird berichtet, dass die Zahl der Expertinnen und Experten in diesen Fachgruppen innerhalb der Polizei auf Grund von Sparmaßnahmen in den letzten Jahren drastisch reduziert wurde.

⁷ Im Original: „A likely offender, a suitable target, and the absence of a capable guardian against crime“.

⁸ Vgl. www.popcenter.org.

⁹ Ron Clarke ist heute als Professor für Kriminologie an der Rutgers University Newark (USA) beschäftigt. Er wurde 2014 mit dem renommierten „Stockholm Prize in Criminology“ für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

¹⁰ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/sicherheit-la.pdf>. Auf internationaler Ebene vgl. „Crime Prevention Through Environmental Design Guidebook“ des Singapore National Crime Prevention Council, Online: <http://www.ncpc.gov.sg/images/media/CPTEDpdf>.

Quellenangaben

Atlas, Randall I. (2013). *21st Century Security and CPTED: Designing for Critical Infrastructure, Protection and Crime Prevention*, Florida. Clarke, Ron V./Cornish, Derek B. (Hg.) (1986). *The Reasoning Crimi-*

- nal: *Rational Choice Perspectives on Offending*, New York.
- Clarke, Ron V. (1995). *Situational Crime Prevention*, in: Tonry, Michael/Farrington, David P. (Eds.) *Building a Safer Society – Strategic Approaches to Crime Prevention*, *Crime and Justice* (19), 91–151.
- Cohen, Lawrence E./Felson, Marcus (1979). *Social change and crime rate trends: A routine activity approach*, *American Sociological Review* (44), 588–608.
- Cornish, Derek B./Clarke, Ron V. (2003). *Opportunities, Precipitators and Criminal Decisions*, in: Smith, Martha J./Cornish, Derek B. (Eds.) *Crime Prevention Studies* (16), 41–97.
- Eck, John E. (2003). *Police Problems: The Complexity of theory, Research and Evaluation*, in: Knutsson, Johannes (Ed.) *Problem-oriented Policing: From Innovation to Mainstream*, *Crime Prevention Studies* (15), 67–102.
- Endress, Martin (2002). *Vertrauen, Bielefeld*.
- Felson, Marcus (2008). *Routine Activity Approach*, in: Wortley, Richard/Mazerolle, Lorraine (Eds.) *Environmental Criminology and Crime Analysis*, Collumpton/Portland.
- Hartmann, Martin (2011). *Die Praxis des Vertrauens*, Berlin.
- Jacobs, Jane (1961). *The Death and Life of Great American Cities*, New York.
- Lukas, Tim (2014). *Urbane Resilienz. Ein neues Paradigma der städtebaulichen Kriminalprävention?*, *SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis* (1), 4–15, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2014_1_A.
- Newman, Oscar (1972). *Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design*, New York.
- Plessner, Helmuth (2002; orig. 1924). *Grenzen der Gemeinschaft: Eine Kritik des sozialen Radikalismus*, Frankfurt a.M.
- Saville, Greg/Cleveland, Gerry (1997). *2nd Generation CPTED: An antidote to the social Y2K virus of urban design*. Vortrag bei der 2nd Annual International CPTED Conference, Orlando, Florida, 3–5 December 1997.
- Wilson, James Q./Kelling, George L. (1982). *Broken Windows*, *The Atlantic Monthly* 249 (3), 29–38.
- Wortley, Richard (2001). *A classification of techniques for controlling situational precipitators of crime*, *Security Journal* 14 (4), 63–82.
- Wortley, Richard (2008). *Situational Precipitators of Crime*, in: Wortley, Richard/Mazerolle, Lorraine (Ed.) *Environmental Criminology and Crime Analysis*, Collumpton/Portland. <http://www.anti-einbrecher.de/einbruchschutz-testberichte/alarmanlagen-testberichte/sinnvoll-oder-spielerei-elektro-nischer-wachhund-test/>.
- Österreich (Wien): <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/sicherheit-la.pdf>.
- Singapore: <http://www.ncpc.gov.sg/images/media/CPTED.pdf>.
- U.S. Department of Justice: <http://www.popcenter.org/tools/pdfs/cpted.pdf>.
- Weiterführende Literatur und Links**
- Cardia, Clara (2007). *Handbook „Planning Urban Design and Management for Crime Prevention“*, Politecnico di Milano.
- Clarke, Ron V./Felson, Marcus (2008). *Routine Activity and Rational Choice*, *Advances in Criminological Theory*, Introduction (5).
- Giddens, Anthony (1996). *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt a.M.
- Jones, Trevor/Newburn, Tim (1998). *Private Security and Public Policing*, Oxford.
- Kruger, Tinus et al. (2001). *Designing safer places: A manual for crime prevention through planning and design*, Pretoria.
- Liebermann, Susan et al. (2000). *Making South Africa Safe: A manual for community-based crime prevention*, Pretoria.
- Reese-Schäfer, Walter (1995). *Was ist Kommunitarismus? Reihe Campus – Einführungen*, Frankfurt/New York.
- Stummvoll, Günter/Fuchs, Walter (2013). *Abweichung und Soziale Kontrolle*, in: Forster, Rudolf/Flicker, Eva (Hg.) *Forschungs- und Anwendungsfelder der Soziologie*, Wien.
- Australian Institute of Criminology: <http://www.aic.gov.au/documents/9/E/8/%7B9E810185-7D54-4480-8EEC-D92D84C3FB36%7Dcated.pdf>.
- Europa: *Safepolis Handbook*: http://www.designforsecurity.org/uploads/files/A01_-_Handbook_English.pdf?phpMyAdmin=jpYC7XVwydfllujo32uKtoQDa%2Cqf.
- International CPTED Association: <http://ica.cloverpad.org/>.
- Niederlande: <http://www.veilig-ontwerp-beheer.nl/>.
- Südafrika: http://www.cpted.co.za/cpted_summary.pdf.
- UK: *City of Abbotsford*: <http://www.abbotsford.ca/Assets/2014+Abbotsford/Communications/Master+Plans+and+Strategies/2013+Crime+Prevention+Through+Environmental+Design.pdf>.
- UK: *Durham Guide to Creating a Safer Community*: <http://www3.cutr.usf.edu/security/documents%5CCPTED%5C Raleigh.pdf>; <http://www.designagainstcrime.com/>.
- USA: *St. Petersburg College, Florida Regional Community Policing Institute*: <https://cop.spcollege.edu/training/CPTED/InstructorManual.pdf>.
- USA: *Oakland Police Department; California*, <http://www.rockridgencpc.com/documents/fliers/CPTED%20Security%20Handbook-rev%20simlin.pdf>.